

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gelbste Kolonietafel
oder deren Raum mit 30 Pf. be-
rechnet und in unseren Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Geschäften an-
genommen. Reflektoren die Seite 1 M.
Schlag der Anzeigen-Annahme: dann
11 Uhr, in der Sonntagnummer
abends 6 Uhr. — Abbestellungen von
Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erbsicht täglich einmal.
Sonntags und Montags einmal.
Schreibmaschinen und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Rebengasse 24.

Bezugspreis
Nr. 303 monatlich bei zweimonatlicher
Abrechnung 1,00 M., vierteljährlich
3,00 M., durch die Post 3,25 M.,
auschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unterlangt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung der
„Saale-Zeitung“ gestattet.
Verleger: Dr. Schilling, Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Saale-Abteilung Nr. 1133.
Vertriebsstelle Leipzig 6028.

Nr. 303.

Halle, Freitag, den 2. Juli

1915.

Das gesamte Söhengebiet nördlich des Suez genommen. Niederlage der Italiener im Küstenland.

Calais oder Suez?

Der bekannte Kenner des Orients Dr. Ernst Fäch ver-
öffentlicht in „Größen Deutschland“ einen sehr interessanten
Aufsatz, der sich mit der Bedeutung der beiden Stützpunkte
Calais und Suez für England befaßt. Wenn ein englischer
Staatsmann, so führt Fäch aus, vor die Frage gestellt werden
sönnte, was er leichter entbehren würde, „das verbündete
Calais oder das beherrschte Suez“, das leichter er-
tragen würde, „ein antikenntliches Calais oder ein nicht-
englisches Suez, eine Verödung des englischen Kanals oder
die Sperrung des ägyptischen Kanals“, er würde ohne
Zögern und Zweifel auf Calais verzichten und auf Suez be-
stehen.

„Calais liegt am äußeren Umkreis, Suez ist der innere
Mittelpunkt der englischen Welt Herrschaft. Von Calais aus
kann England belagert, angegriffen werden, in Suez kann
es geschlagen, getötet werden. Calais berührt das übrige
England außer der Südküste nicht, geschweige denn das groß-
britische Weltreich draußen; es bedroht einen der vielen Meer-
nach und von England. Suez schließt die einzige nächste Ver-
bindung des europäischen Englands mit seinem afrikanischen,
asiatischen und australischen Weltreich; es trifft den wirt-
schaftlichen Lebensnerv. Calais ist ein Faustschlag, der befähigt,
aber auch ein Schlagwort; Suez ist ein Herzschlag, der tödtet,
und darum ein Ziel auf's Innigste zu wünschen.
Deshalb hat England noch lange ein unerschütterliches
Frankreich im besetzten Calais gebildet und getragen, aber
ein feindliches Frankreich, das Ägypten sich nähern wollte,
mit solcher Energie bei Fachoda ausgehalten und gebemäht
— im Jahre 1898.
Deshalb hat Bismarck den Suezkanal den „Nern im
Genie“ genannt; zwischen dem englischen Hirn in der Heimat
und dem großbritannischen Nüchtern in den Kolonien.
Deshalb hat auch der deutsche Generalstab Graf
Schlieffen einmal dem Reichstänzer Fürst Bülow gegenüber
es ausgeprochen, daß in einem deutsch-englischen Kriege wir
England nur in Ägypten auf den Leib rücken könnten, und
daraus hat der Schlieffen'sche Generalstab schon einen ägypti-
schen Feldzug abgeleitet.
Deshalb hat auch der Großadmiral Tirpitz seine Offiziere
als die Waffenbrüder der an Ägypten grenzenden Türkei
mit der Mahnung verabschiedet: Ägypten nicht zu vergesen!
— Und darum steht England durch die deutschen Untersee-
boote im Mittelmeer sich ganz besonders beunruhigt, weil es
weiß, daß ein einziges Boot des Suezkanalverkehrs so zu be-
drohen vermag, wie das eine Rahe vor der Manufaktur tun
kann.
Deshalb muß es auch als ein großes Verdienst der
deutschen Diplomatie gewertet und anerkannt werden, die
türkische Bundesgenossenschaft gewonnen zu haben: denn nur
sie kann uns die Landbrücke zur ägyptischen „Zielf“ bringen
und bieten; nur so kann Deutschland den englischen Krieg
von der See aus ins Festland verlegen — dort und zusammen
mit der Türkei.

Der deutsche Weg endigt zurzeit an der ungarischen Sild-
grenze und die ägyptische Richtung beginnt an der türkischen
Nordgrenze: zwischen Konstantin und Adrianopel klappt nach
die Kluft — in der Form der jerrischen Feindschaft und da-
neben der rumänischen Unentschiedenheit, und dann des bul-
garischen Zumartens. Dort istwagt eine balkanische Dreh-
kreuzung: ob sie endgültig sich ausschaltet und uns von der Türkei
trennt, oder ob sie endlich sich einstellt und uns mit der Türkei
vereint? — auch gegen Suez! Der Hebel für die balkanische
Drehkreuzung ist in Gallizien verankert: ein entscheidender Sieg
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns kann den von Rußland
auf den benachbarten Balkan noch ausgeübten Druck aufheben
und die balkanische Wendung herbeiführen. So wird auf
dem gallizischen Kriegsschauplatz auch Gallipoli gesichert und
auch um Suez gerungen. Der türkische Feldzug gegen
Ägypten ist (wie wir sehen werden) bisher günstig verlaufen
und hat die ihm bisher gestellte Aufgabe gut erfüllt; zur
dauernden Entschcheidung braucht er die vereinbarte deutsche
Mittwirkung; diese hängt an der balkanischen Brücke und diese
richtet sich nach dem gallizisch-balkanischen Ausgang. Darum
normalerweise „Zweifrontenkrieg“ steht nur nach Dünkirchen
oder Calais gegen Frankreich und nach Libau oder Warschau
gegen Rußland; der Weltkrieg gegen England aber muß
Suez suchen. Und Suez wird zwischen Gallizien und Gallipoli
gefunden; die Sicherung der Türkei und damit der Weg nach
Ägypten — zum jetzigen Gewinn schon oder auch zur Vor-
bereitung für eine spätere Wiederholung.

Im Januar dieses Jahres hat ein türkisches Armeekorps
von Sirtien her über den Sinai hin den ersten Anmarsch gegen
Ägypten versucht und in einer verheerenden Leistung
sollendet. Es ist gelungen, die dreihundert Kilometer der
Wüste in anstrengenden Märschen zu durchqueren, die Wasser-
zufuhr und die Nahrungsvorrichtung zu sichern und so durch
das von den englischen Truppen ausgehende Gebiet bis an
den Kanal vorzudringen. Die deutschen Offiziere sind voll des
Lobes für den türkischen Soldaten, der mit einer unerreichten
Bedürfnislosigkeit alle Entbehrungen hingenommen und alle
Anstrengungen getragen hat — wie es dort unten zwischen
Sand und Sonne eben nur der Türke überwinden kann. Es

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 1. Juli.
Amtlich wird verlautbart, 1. Juli 1915:
Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien dauern die Kämpfe an der Gmita-
Vipa und im Raume östlich Zernberg fort. Unsere Trup-
pen sind an mehreren Stellen auf die Höhen östlich der Gmita-
Vipa vorgezogen und in die feindlichen Stellungen
eingebrochen. Ebenso gelang es den verbündeten
Truppen abwärts Rohatyn nach erbittertem Kampfe, das
Düster zu gewinnen. Am Dniepr herrscht volle
Ruhe.

Im Quellgebiet des Wispej wurde Zamojts besetzt.
Die Höhen nördlich der Lanowienburg wurden in ihrer
ganzen Ausdehnung in Besitz genommen.
Westlich der Weichsel folgten unsere Truppen
dem weidenden Gegner bis Jaroslaw.

Die Gesamtstärke der unter österreichisch-ungarischen
Oberkommando im Nordosten kämpfenden verbündeten Trup-
pen pro Juni betrug 521 Offiziere, 394 000 Mann, 93 Ge-
schütze, 304 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100
Feldbahnen usw.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestern nachmittag von mehreren südlichen
Infanteriedivisionen erneuerte allgemeine An-
griff gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von
Dobersdo wurde überall unter schweren Ver-
lusten der Italiener abgeblasen. Der Haupt-
stoß des Feindes richtete sich gegen die Front Sagrado-Monte
Cofich (nordöstlich Monfalcone). Bei Sez und Vermezzano
drangen die Italiener in unseren vorbesten Graben ein.
Ein Gegenangriff unserer tapferen Infanterie warf jedoch
den Feind in das Tal wieder zurück. Die Höhen des
Monte Cofich sind mit italienischen Truppen be-
setzt. Ein abends angelegter Vorstoß gegen die Höhen öst-
lich Monfalcone ein Angriff nordöstlich Sagrado und meh-
rere kleinere Vorstöße gegen den Görzer Brückenkopf bra-
chen gleichfalls zusammen.

Nach dieser Niederlage des Feindes trat Ruhe ein.
Egehobener Stimmung sind unsere unerschütterlichen Trup-
pen, in festem Befehl auf ihrer Stellungen, zu neuen
Kämpfen bereit.

Am nördlichen Tizozaschnitt und an der Rärntner
Grenze hält das Geschützfeuer an.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoferer, Feldmarschallleutnant.

Umtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil
unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Juli.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In erbittertem Kampfe haben die Truppen des Generals
v. Linzinger gezeigten die russischen Stellungen östlich der
Gmita-Vipa zwischen Kunice und Lucynice und nördlich von
Rohatyn gekümmert. Drei Offiziere und 2328 Mann wurden
gefangen genommen und fünf Maschinengewehre erbeutet.
Auch östlich von Zernberg sind österreichisch-ungarische
Truppen in die feindliche Stellung eingedrungen.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Walden sind
im weiteren Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel.
Auch nördlich der Weichsel weichen die Russen, teilweise nach
hartnäckigen Kämpfen. Die verbündeten Truppen drängen
beiderseits der Karawenna nach.

Die Gesamtstärke von Juni der unter Befehl des
Generals von Anfinogen, Feldmarschalls von Walden und
Generaloberst von Woytsch kämpfenden verbündeten Truppen
beträgt 409 Offiziere, 140 650 Mann, 80 Ge-
schütze und 268 Maschinengewehre.

Deftlicher Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.
Die Junistärke beträgt: Zwei Bahnen, 25 695
Gesangene, darunter 121 Offiziere, sieben Ge-
schütze, sechs Minenwerfer, 52 Maschinengewehre,
ein Flugzeug, außerdem zahlreiches Material.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich von Urus nehmen die Kämpfe um die Gräben
unter andauernden Artilleriegefechten einen für uns
günstigen Fortgang.

In der Champagne südöstlich von Reims griffen die
Franzosen erfolglos an. Auf den Maasshöfen und in den
Vogesen fanden nur schwache Artilleriekämpfe statt.
Feindliche Flieger warfen Bomben auf Zedbrügge und
Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Oberste Heeresleitung.

ist weiter gelungen, den Kanal an zwei Punkten mit vor-
wärtsdrängenden Streitkräften zu überbrücken, in einigen
Aufklärungsgefechten dem englischen Feind Verluste bezu-
bringen und mit dem Ergebnis der Erkundigung vorwärts-
mäßig zurückzutreten. Zu einer Zerschlagung des Kanals ge-
hören aber Mittel, die nicht vorhanden waren. Die türkische
Artillerie hat dann zwei englische Kreuzer im Kanal schwer
beschädigt und sie hat seitdem wiederholt den Kanal immer
solange beschossen und schloßen können, als die türkische
Artillerie von den englischen Fliegern nicht entdeckt wurde.
Die türkische Truppe selbst mußte sich dann und muß sich zu-
zeit darauf beschränken, durch ihre Anwesenheit am Kanal den
Feind festzuhalten und zu beunruhigen und so unserer Welt-
front etwa hunderttausend englische Kräfte fernzuhalten.
Zum durchgreifenden Angriff und förmlichen Eroberung
müssen erst alle technischen Materialien nachgeliefert wer-
den, die zu einem erfolgreichen Kampfe gegen eine durch ein
solches Jahr hin mit aller Sorgfalt vorbereitete und be-
festigte Stellung nötig sind.

Jener Anmarsch war eben Aufsat, Vorbereitung; eine
„Studienreise“, auch mit der Aufgabe, alle Erfahrungen zu
sammeln und alle Bedingungen festzustellen, auf Grund
deren der eigentliche Angriff einsehen kann — hinter der
fengenden Kluft des Sommers und mit all den Mitteln, die
in der Zwischenzeit geschaffen werden müssen: für Verförde-
rung, Sicherung und Verpflegung. So haben jetzt deutsche
Ingenieure eine irische Bahn und eine Sinaibahn, die später
die notwendige schwere Artillerie hinunter- und hinüber-
bringen kann; Bahnen, die früher immer am englischen
Widerstand gescheitert sind, weil England keine Gleisannähe-
rung an Ägypten duldet, um sich gegen türkische Angriffe
zu sichern. So hat die englische Politik noch vor zehn Jahren
den von der Türkei beabsichtigten Bau einer Bahn von Wien
nach Madaba, also von der Westkafkas aus zum Roten Meer,
selbst mit Androhung von Waffengewalt, verhindert. Der
Krieg hat die Türkei auch von allen diesen Fesseln befreit
und sie muß die Genuß der Stunde zur Herstellung von Ver-
bindungen, die auch nach dem Krieg bleiben und England be-
drohen können.

Nach kommt zu folgendem Schluß: Dort und dann kann
England geschlagen und tödtlich getroffen werden — offensichtlich
noch in diesem Krieg. Deshalb müßte auch nach einem russi-
schen Sonderfrieden (wenn ein solcher einmal möglich werden
sollte) die Auseinandersetzung mit England fortgesetzt und
durchgetragen werden — gegen Suez. Bis dahin werden die
Balkankämpfe frei und die Bahnverbindungen fertig, die
zum Vorgehen nötig sind. Die englische Gegenrechnung hat
durch Jahre und Jahrzehnte jene Bahnhäuser teils verpachtet,
teils verhindert; der deutsche und der türkische Krieg fördert
sie jetzt und fertig sie bald. Vor Suez aber und bei Bagdad
angelaugt — das wird einen dauernden Druck auf England
bringen, in Ägypten und Indien zu. Am dem Tag, wo die
Westkafkas den Sinai durchquert und wo die Bagdadbahn
durch Persien reist, ist Ägypten und Indien für jede tür-
kische Armee erreichbar, und was die türkische Truppe nach der
Wiederkehr der Türkei leisten kann, das bestärken täglich
die heldenmütigen, einzigartigen Kämpfe bei den Darda-
nellen.

Der Weltkrieg geht jetzt um die Sicherung der Gebiete
zwischen Dardanellen und Suez; für die Durchgangsanfrage
einer reichen und starken Türkei durch die deutsche Arbeit, und
für die Sicherung des wachsenden Deutschlands gegenüber der
englischen Feindschaft; durch die Möglichkeit einer dauernden
Bedrohung des englischen Weltmittelpunktes vor oder in
Suez. Calais ist viel, Suez ist mehr.

Der russische Munitionsmangel.

e. B. Aus dem Haag, 1. Juli. Ein aus London zurück-
gekehrter Holländer berichtet aus Kreisen, die mit dem engli-
schen Kriegsministerium in Verbindung stehen, daß tati-
sächlich der Munitionsmangel Rußlands der englischen Re-
gierung ernste Sorgen bereite. Rußland habe nicht nur an
Frankreich, sondern auch an England das dringende Er-
suchen gerichtet, unverzüglich einen Teil der von beiden
Ländern in den Vereinigten Staaten gestauten Munition
an Rußland abzutreten und für schleunige Verschiffung nach
einem sibirischen Hafen Sorge zu tragen. Auch in Japan sei
von Rußland Munition gekauft worden. Der Mangel an
Munition im russischen Heere sei so groß, daß die russische
Heeresverwaltung drei Zehntel der Munitionsbestände
in die Warshaus und der Aarewfestungen nach Gallizien
haben verschaffen müssen. Obwohl die Bestände Warshaus
erheblich gestärkt worden seien, müßte man doch mit einem
Angriff der deutschen Truppen auf Warshaus rechnen, wes-
halb an die Heere in Gallizien und Polen der Befehl ergan-
gen sei, an Warshaus überzets Munition abzugeben, wo-
durch nun diese Armeen sehr gefährdet würden.

Die Westmächte können Rußland finanziell nicht
mehr unterstützen.

TU. Amsterdam, 1. Juli. Zu der offenen Erklärung des
russischen Blattes „Rustoje Slowo“, daß Rußland jetzt wie

Der die finanzielle Unterstützung Englands und Frankreichs brauche, schreibt das „Allgemeine Handelsblatt“, England und Frankreich haben bereits viel getan, aber Ausland erwartet, daß sie noch mehr tun und es Aufständ in an zu setzen. Die Last der Vermehrung der Kämpfe aufgebracht wird, ist außerordentlich schwer, denn sie haben nicht allein die Kosten ihrer eigenen Kriegführung, die finanziellen Opfer zu tragen und dafür zu sorgen, daß ihre Armeen vollständig und gut versorgt bleiben und daß genügend Vorräte an Munition vorhanden sind, sondern sie müssen auch die zuffischen Verbänden mit Waffen und Munition und Geld versehen. Das ist bei einem Kriege, der den letzten Mann und den letzten Pfennig erfordert, ein sehr schweres Verlangen.

In drei Tagen 16 Dte zurückerobert.

c. B. Wien, 1. Juli. Der „Reichspost“ zufolge wurden in den letzten drei Tagen 16 galizische Ortshöfen von den siegreichen Verbänden besetzt.

Der König von Bayern auf dem galizischen Kriegsschauplatz.

WTB. Wien, 1. Juli. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: König Ludwig von Bayern besichtigte am 28. Juni vormittags Peczmel, hauptsächlich die Werke der Nordfront, welche teilweise von bayerischen Truppen genommen wurden. Am Nachmittag fuhr der König an den Standort des Generalkommandos v. Wadenstein, um diesen persönlich zur Befehrsübernahme zu beglückwünschen. Um 6 Uhr traf der König mit General v. Kavalierie ein, wo er vom Oberkommandanten General der Kavallerie v. Böhm-Ermolli empfangen wurde. Nach dem Vorbeimarsch der Ehrenkompanie empfing der König die Zivilfunktionäre, die Geistlichen und die Stadtverwaltung von Lemberg. Um 7 Uhr fand Tafel statt, zu der auch der Statthalter und der Landmarschall von Galizien geladen waren. Der König verließ dem Armeekorpskommandanten v. Böhm-Ermolli das Großkreuz des bayerischen Militär-Verdienstordens mit Schwertern und dem Generalkommandanten Generalmajor Dr. Jandoff die zweite Klasse des bayerischen Militärverdienstordens mit Stern und Schwertern.

Die feindliche Offensive bei Arras — aufgeschoben.

Neue Besetzung von Verdun.

c. B. Genf, 1. Juli. Zwischen Flandern und Verdun erfahren die Franzosen an mehreren wichtigen Abschnitten empfindliche Enttäuschungen. Joffre's Reich ist über den bedeutenden deutschen Geländegewinn im Argonne, besonders in der Nähe des viculmstritten Ortes Bagatelle, mit größter Mühe hinweggeleitet und erwähnt ihn nur mit knappen Worten. Die Geschosse der deutschen schweren Artillerie erreichten abermals die Nordfront von Verdun. Dieser Tatsache legt die Frontkritik ebenso ernste Bedeutung bei, wie dem jetzt 48 Stunden noch kräftiger als bisher betonten zielbewußten Zusammenwirken der deutschen Artillerie und Infanterie nördlich von Arras. Für die heutige Fortsetzung der dortigen Operationen trafen Joffre und General Cailletaun persönliche Vorbeuge. Durch die deutschen Fortschritte bei Arras sieht sich Marschall Joffre, wie seine Umgebung versichert, zu einem weiteren Aufschieben jedes größeren Unternehmens veranlaßt.

c. M. Genf, 1. Juli. Die schweizerischen Blätter melden, daß an der Westfront die französisch-englischen Angriffe nördlich von Arras seit einigen Tagen von heftigen deutschen Gegenangriffen abgelöst werden, deren die Franzosen sich zu wehren haben. Auch an der übrigen Front im Westen zeigte sich auf deutscher Seite eine erhöhte Offensivtätigkeit. Entgegen den immer noch von Erfolgen sprechenden französischen Seeresberichten stellen die schweizerischen Blätter abermals fest, daß die mehrwöchigen, unter

ungeheuren Verlusten geführten französischen Offensivangriffe überhaupt keine größere Veränderung in der Schlachtfeld gebracht haben. Einige Schützengräben, deutsche sowie französische, hätten ihre Besitzer gewechselt, das sei das ganze Ergebnis der vierten großen französischen Offensive.

Mißbräuche im französischen Heer.

Genf, 30. Juni. Wie kürzlich in der Deputiertenkammer, so hat Kriegsminister Millerand auch in der gestrigen Senatssession aufgetan, daß bei der Mobilisation und zu Anfang des Krieges in einigen Zweigen der Heeresverwaltung grobe Nachlässigkeiten im Sanitätswesen und im Intendantendienst begangen wurden. Inzwischen sei aber alles getan worden, um die Missethäter zu bestrafen. Niemand könne besser als er die Fehler, die in dieser Beziehung gemacht worden sind. Er habe seine Pflicht auf das strengste erfüllt und seine Fehler mehr durchgegangen. Außerdem des Frontdienstes seien deshalb 138 Generale sowie 600 höhere Stabsoffiziere verabschiedet worden.

40 000 Italiener für die Jonzo-Offensive geopfert.

c. M. Wien, 1. Juli. Die Italiener haben am Jonzo schwere Niederlagen erlitten. Die Verluste der Italiener bei den drei erfolglosen Offensiven an der Jonzofront werden auf 40 000 Mann Tote und Verwundete geschätzt.

Italiens Kriegssrolle.

c. B. Amsterdam, 1. Juli. Die „Liberale“ „Lyp“ erhebt von ihrem bisherigen zünftigen Korrespondenten über die Beziehungen zwischen Italien und dem Dreierbündnis folgende Meinung: „Aber, sehr hohe Ansehungen seitens des Dreierbündnisses im Verein mit den nach einer Lösung dringenden inneren Zuständen die italienische Regierung endlich zu dem Entschlusse bewegen können, die neutrale Haltung aufzugeben. Wenn dies Opfer nicht gebracht worden wäre, hätte Italien vor einer noch schlimmeren Eventualität gestanden. Die italienische Regierung hat aber besonders auf das Drängen des Königs mit den Mächten des Dreierbündnisses Vereinbarungen getroffen, wonach Italiens Teilnahme am Kriege auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben sollte. Wenn der Hauptzweck erreicht ist, an der österreichisch-italienischen Grenze eine so große Heeresmacht der Zentralmächte zu binden, daß Österreich-Ungarn gezwungen wäre, seine Kräfte zu verkleinern und so eine Erleichterung des Druckes auf den Dreierbund herbeigeführt würde, dann ist die hauptsächlichste Forderung der Entente Genüge geschehen. Die Teilnahme Italiens auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde in der Vereinbarung ausdrücklich ausgeschlossen. Die ganze Art des Vertrages erfüllt, so meinet der Korrespondent der „Lyp“, den gegenwärtigen Gang der Operationen, so daß man auch für die nächste Zeit keine ungemütliche Offensive am Jonzo erwarten dürfte.“

Italien unterdrückt freie Meinungsäußerung.

c. B. Auzers, 1. Juli. Der Priester Don Rager von Vordenane, Sekretär der Auswanderungskommission, hatte am Vorabend des Krieges die Idee, dem österreichischen Konsul in Venedig einen Sympathiebrief zu schreiben. Darin hieß es: „Wenn Englands Expansionspolitik in Italien gewinnt, so sind wir morgen im Kriege mit den Zentralmächten. Die Ehre der italienischen Vertragsunterkunft wird mit Füßen getreten. Der Name Italiens wird in der Geschichte getarnt. Ihre Auswanderer werden bei den vorerwähnten Mächten kaum mehr ihr Brot finden. Erinnern Sie sich und erklären Sie laut, daß unser Volk den Krieg nicht will.“ Nachdem der „Popolo d'Italia“ diesen Brief abgedruckt hatte, wurde der Priester Rager wegen Hochverrats verhaftet. Auch ein anderer Priester aus Mirano bei Venedig wurde, weil er Aufregungen gegen den Krieg getan, verhaftet und nach Sardinien geschickt.

„Damit die Herren sehen, daß ich wirklich von dem überzeugt bin, was ich gesagt habe, erkläre ich mich bereit, Wolf Rainers Statue anzufassen, falls sie keinen Preis erhält, und zwar für 1500 Mark.“

„Meine Herren“, sagte Buchler, „schreiten wir zur Abstimmung.“

Spannung auf allen Gesichtern . . . wie würden die Würfel fallen . . .

„Wer ist dafür, daß Herr Herbert Löwenstein für sein Werk den ersten Preis erhält?“

Wiegand und Schottländer meldeten sich.

„Wer ist dagegen?“

Trunz stand mit Geräusch auf, ebenso Wiegand.

„Zwei dafür — zwei dagegen . . . Wer ist dafür, daß Herr Wolf Rainer den Preis bekommt?“

Trunz und Wiegand waren dafür, Wiegand und Schottländer dagegen.

„Herr Kommerzienrat, Sie geben den Ausschlag“, sagte Wiegand triumphierend. Er wußte nach seiner Meinung ganz genau, auf welcher Seite sich Buchler stellen mußte.

Einen Augenblick herrschte atemlose Stille. Dann sagte der Geheimrat:

„Ich bin für Herrn Wolf Rainer . . .“

Trunz hätte am liebsten einen Luftstoß gemacht. Sein Wolf den Preis . . . nicht ausgeben. Heute abend war der Freund ein berühmter Mann!

Die beiden Gegner verharren in eisigen Schweigen. Schließlich sagte Wiegand:

„Ich wünsche, daß den Herrn Kommerzienrat sein Votum nicht reut . . .“

„Sollen wir das Beste“, antwortete Trunz an Buchlers Stelle. Er war mit einem Male wieder ganz Laune.

Als dann aber auch auf Trunz's Vorstoß von einer weiteren Verteilung der anderen Preise Abstand genommen wurde, standen Wiegand und Schottländer auf und griffen nach ihren Hüten.

„Sie wollen sich gehen . . .“

Wiegand sah sich noch einmal um, so recht von oben herab.

„Ich bin zu seiner Speise zum Vortrag bedürftig. Der Herzog wird seine Freude haben.“

„Eider!“ Eine Redensart, die Wolf Rainer zu den Thron hält, ist immer zu benehnen“, antwortete Wiegand mit Nachdruck.

„Jede weitere Erörterung ist zwecklos . . . guten Morgen, meine Herren!“

Die Lage in Syrien.

WTB. Budapest, 1. Juli. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Berlin: Obgleich die Türkei bisher alles tat, um Syrien in dem Zustande zu erhalten, wie er im Frieden von Samsun vorgelegen ist, wurde doch durch Aufstände der Eingeborenen die italienische Herrschaft dort schwer erschüttert. Wenn Italien mit der Türkei den Krieg begonnen haben wird, dann werden die Genüssen schwerlich mehr zu halten sein.

Die Frage der Beteiligung Italiens an den Dardanellenoperationen.

Nach einer Meldung aus Sofia verlautet, daß zuverlässigen Berichten aus Italien zufolge Teile der italienischen Flotte und angeblich 40 000 Mann des Landheeres im Begriffe ständen, nach den Dardanellen abzugehen, um sich an dem Angriff der Verbündeten zu beteiligen. In Sofia ist dadurch der Eindruck erweckt worden, daß die Dinge für den Dreierbund dort schlecht stehen.

Kein österreichisches Desinteressement an Albanien.

WTB. Wien, 1. Juli. In Besprechung der Vorgänge in Albanien betont das „Fremdenblatt“, daß Italien, bevor es die Auflösung des Dreierbündnisses durchführt, auch die Forderung des Desinteressements seitens der Monarchie in Albanien aufgestellt hatte. Das Desinteressement hätte, falls es rechtskräftig geworden wäre, nur die Zustimmung zur Festlegung Italiens in Venedig bedeutet keineswegs aber den Verzicht auf das Recht der Monarchie, als europäische Großmacht und Signatarin der Londoner Konvention auch in Zukunft an der Gestaltung des Schicksals Albaniens mitzuwirken. Denn die italienische Okkupation von Albanien sei ein Kriegsergebnis geblieben, sei accoppi und ein bloßes Provisorium, worüber der europäische Aetropag einseitig Österreich-Ungarns nicht minder als über die Vorgänge der letzten Wochen und Tage in Nord- und Mittelalbanien ein einseitiges Urteil zu fällen haben werde.

Wieder ein englischer „Erfolg“ an den Dardanellen.

WTB. London, 1. Juli. In einem amtlichen Telegramm von den Dardanellen heißt es: Nach einer heftigen Beschießung unternahm die Briten, um ihren linken Flügel vorzubringen und eine neue Linie gegen Oten zu bilden, einen Infanterieangriff. Die türkischen Besatzungen in der Saghirerstadt wurden gestört. Drei Laufgräbenlinien westlich Saghirer wurden erobert. Die Laufgräbenlinien waren voll von toten Türken. Hunderte wurden gefangen. Auch östlich Saghirer wurden mehrere Laufgräben erobert und ein vorgeragter Hügel westlich Kritikha besetzt. Der Raumgewinn am linken Flügel betrug 100 Yards. Ein Angriff des rechten Flügels mißglückte. Türkische Gegenangriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. (Der ohne Ortsangabe gemeldete angebliche englische Fortschritt ist durch den gestrigen amtlichen türkischen Bericht genügend widerlegt.)

Die antimilitaristische Propaganda.

c. B. Genf, 1. Juli. Die Zeitungen veröffentlichen mehrere Berichte über die zunehmende Propaganda der Antimilitaristen in Italien. „Italia“ bringt von der Jenfer zugelassene Informationen, die auf eine große Ausdehnung der gegen den Krieg gerichteten Bewegung unter den Reservisten der niederen Volksklassen schließen lassen und gegen die Anwendung der härtesten Kriegsgesetze verlanzt wird. In Oberitalien sind die meisten Gewerkschaftsvereinshäuser und sozialdemokratischen Lokale durch die Militärbehörden geschlossen worden.

Die amerikanische Blockadenote an England

c. B. Wien, 1. Juli. Das „Abtuh“-Abendblatt meldet aus Genf: Die neue amerikanische Note an England wird kommenden Sonnabend in London überreicht werden.

Zwischen Traum und Tag.

Roman von Robert Braunschweiger.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Simmet . . . ist das ein Wert!!! — Wenn man danach steht, läßt man sich nicht, wie es hingeworfen ist . . . eine Fortuna weiß ich nicht, was ich haben . . . da . . . eins, zwei, drei . . . fertig — Keine falsche Ein . . . keine Falsche . . . kein Härchen, das unrichtig läge . . .“

„Der Entwurf ist eine Verkörperung des Preisstifters!“ sagte Schottländer.

„Ich dachte, eine Göttin als Strahlenmädchen darzustellen, das gestülpte Seitglas in der Hand, ist auch kein allseitiger Gedanke. Auch ein Buchler kann ihn sich gefallen lassen. Eine Verkörperung . . . vielleicht gehört neben die Statue des Arbeiters überhaupt keine Fortuna . . . und Wolf Rainers Entwurf erst hat uns darüber aufgeklärt . . .“

„Auch ein Verdienst . . .“

„Sicher!“ sagte Trunz.

„Wozu dann die ganze Ausstellung, wozu die Riesensumme an Preisen?“

„Buchler hat dadurch einen Großen im Reiche der Kunst entdeckt.“

„Na, na . . .“ meinten Wiegand und Schottländer gleichzeitig.

„Ein ganz Großer . . .!“ — Trunz schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es krachte.

„Sie müssen das ja wissen . . .“ kam es höhnisch zurück.

„Mich ich auch! — Denn wenn ich mich in meinem Urteil irre, löst es mein Geld, wenn Sie unedle Bilder oder falsche Statuen ankaufen, prellen Sie den Staat. Das kommt für Sie billiger!“

Die beiden Herzoglichen Direktoren waren aufgesprungen. „Das ist eine Beleidigung.“

„Wozu dann eine Forderung . . .“

„Wozu . . . nehme ich nicht an . . . bei meinen Jahren . . .“

Wiegand wollte aufbrechen, aber Schottländer berührte und beschwichtigte ihn. Für beide standen die nächst höheren Ordensklassen auf dem Spiel. Da müßte man für Herbert Löwenstein retten, was zu retten war.

Buchler wollte zur Abstimmung schreiten lassen. Aber Trunz bot noch einmal um Wort.

Dann war die Sitzung zu Ende.

Als Professor Trunz in seinen Wagen stieg, rief er dem Kutsher zu: „Nach der Giecherei!“

Die Arbeit ruhte, denn die Leute hatten Mittagspause, als der Wagen des Direktors in den großen Fabrikhof fuhr. Nur das Bureau arbeitete noch, da der Chef zur großen Besprechung der Angelegten, zum lebhaftesten Kopfschütteln der Redensart englische Tischzeit eingeführt hatte.

Der Bureauvorsteher machte große Augen, als er zu dem ungewöhnlichen Stunde den gestrichelten Ätten vorfahren sah. Die Federn kitzelten nach heftiger übers Papier. Reiner riskierte, hoch zu sehen. Da lag auch schon die Tür auf.

„Herr Weyen noch hier?“

„Auf meinem Zimmer, Herr Professor!“

„Sofort, Herr Professor!“

„Ans Cheftabinet, bitte!“

Die Tür flog wieder ins Schloß. Gott sei Dank, er hatte es eilig. Kein Wunder . . . zu dieser Stunde . . . aber in einer Stimmung war der Alte . . . Herr Weyen konnte sich gratulieren.

Als sich der Betriebsleiter im Privatkontor seines Direktors eingefunden hatte, sagte Trunz kurz:

„Bitte, nehmen Sie Platz!“

Herr Weyen war so verständig, dieser rein formellen Aufforderung keine Folge zu leisten. Er blieb stehen und wortete, bis der Chef begann:

„Es lebt hier in der Stadt ein gewisser Wolf Rainer . . .“

„Weyen verzog keine Miene.“

„Der Betriebsleiter stand unbeweglich. Sein Chef würde sich fügen wunden.“

„Warum hat der noch nie etwas für unseren Betrieb geliefert? Angeboren hat er sich doch sicher.“

Die Wirkung dieser Worte war die erwartete. Trunz hielt sich zurück, und Herr Weyen hielt jetzt den Augenblick für gekommen, aus seiner bisherigen Reserve herauszugehen. Er sagte:

„Herr Rainer lebt fast ganz von unserer Giecherei! Wir haben ihm schon Hunderte von Modellen abgenommen, und glaubte damit einen Trunz ausgespielt zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Torpediert.

WTB. London, 1. Juli. (Reuter.) Die norwegische Bark "Kotta" wurde gestern 30 Meilen von der Südküste Irlands beschossen und versenkt. Die Besatzung ist gerettet. (Die "Kotta" wird wohl Banntware an Bord gehabt haben.)

Zu Brans Propaganda.

TU. London, 1. Juli. Die "Daily Mail" läßt sich aus New York melden, daß die deutschfreundliche Zeitung Brans in Afrika allgemein verurteilt wird. Die Friedensrede, welche Brans vor etwa 25 000 Deutsch-Amerikanern und Fremden gehalten hat, wäre nicht eine Rede zugunsten des Friedens, sondern eine Rede zugunsten der Zentralmächte und zugunsten der Alliierten gewesen. Die "New York World" schreibt, wie "Daily Mail" erklärt, das Auftreten Brans und seiner deutschfreundlichen Anhänger grenze an Aufbruch.

Der Bericht des Grafen Spee über die Seeschlacht bei Coronel am 1. November 1914.

Der Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders, Vice-Admiral Graf Spee, über den Verlauf der Seeschlacht bei Coronel am 1. November 1914 ist, abgesehen am 3. November geschrieben, erst vor kurzem an seine Bestimmung gelangt. Er hat folgenden Wortlaut:

Der mit unterstellte Verband, bestehend aus den großen Kreuzern "Scharnhorst" und "Gneisenau", und den kleinen Kreuzern "Niirnberg", "Leipzig" und "Dresden", lief am 1. November mit 14 Sm. Fahrt etwa 20 Sm. von der südlichen Küste entfernt nach Süden, am vor Coronel einen englischen kleinen Kreuzer abzufangen, der nach zuverlässiger Nachricht am Abend vorher dort zu Anker gegangen war. Unterwegs wurden mehrfach kleine Kreuzer seitlich beobachtet, um begehende Dampfer und Geleitschiffe festzustellen.

Am 4 Uhr 15 Min. nachmittags waren mit soeben Auftrage S. M. S. "Niirnberg" in Nordost aus Sicht gekommen. S. M. S. "Dresden" etwa 12 Sm. zurückgeblieben; mit dem Gros fand ich etwa 40 Sm. nördlich der Bucht von Arica.

Am 4 Uhr 17 Min. wurden in West zum Süden zuerst zwei, dann um 4 Uhr 25 Min. ein drittes Schiff in etwa 15 Sm. Abstand gefolgt, von denen zwei bald als Kriegsschiffe, vermutlich "Monmouth" und "Glasgow", erkannt wurden, während der dritte wohl der Hilfskreuzer "Orizaba" war. Sie schienen ebenfalls auf südlichem Kurs zu liegen. Der Verband lief mit äußerster Kraft hinterher, sie etwa 4 Strich an Steuerbord haltend; der Wind wehte in Stärke 6 aus Süden, Seegang und Dünung waren dementsprechend hart, so daß ich Wert darauf legen mußte, nicht in die Lee-position gedrängt zu werden. Auch diente der gewählte Kurs dazu, dem Gegner den Weg nach der neutralen Küste abzuschnitten. Etwa um 4 Uhr 35 Min. wurde festgestellt, daß die feindlichen Schiffe mehr nach Westen abhielten, und ich folgte allmählich bis auf Westwärts-Kurs, wobei "Scharnhorst" mit Umwendungen für 22 Seemeilen langsam aufkam, während "Gneisenau" und "Leipzig" saßen. Der letzte feindliche Feuerschiff wurde so viel wie möglich gefolgt.

Um 5 Uhr 20 Minuten wurde das Hintumkommen eines weiteren Kriegsschiffes gemeldet, das sich um 5 Uhr 30 Min. an die Spitze legte und als "Good Hope", Flaggschiff des Kommandanten Cradock, erkannt wurde. Die feindliche Flotte ordnete sich nach letzte Topplagen und ludte langsam Annäherung auf südlichem Kurs. Von 5 Uhr 35 Min. ab hielt ich allmählich auf Südwest-Kurs, später auf südlichem Kurs ab und minderte die Fahrt, um die eigenen Schiffe herankommen zu lassen.

Um 6 Uhr 7 Min. fanden beide Einien ("Dresden" noch etwa 1 Seemeile zurück) bis auf "Niirnberg", die weit ab war, auf annähernd parallelem Südkurs einander im Abstand von 135 hm gegenüber. 6 Uhr 20 Minuten, auf 124 hm Abstand, machte ich eine 1-Strich-Wendung auf den Gegner zu und ließ 6 Uhr 34 Min. nachmittags auf 104 hm Abstand Feuer eröffnen. Wind und Seegang waren von vorn, die Schiffe arbeiteten hart, namentlich die kleinen Kreuzer beider Seiten. Beobachtung und Entfernungs-messung litten hier sehr unter dem Seen, die über die Tafel und den Kommandantstand führten, und die hochlaufende Dünung verdeckte den auf dem Mittelbord liegenden 10,5 S. A. das Ziel so, daß sie das Heil ihres Gegners überhaupt nicht, und den Bug nur zeitweilig zu sehen besaßen. Dagegen war die Artillerie der beiden Panzerkreuzer durchaus gebrauchsfähig und schoß gut; auf "Good Hope" konnte schon am 6 Uhr 39 Min. der erste Treffer beobachtet werden. Gleich darauf ließ ich zur Kellinie zurückwenden. Die Engländer eröffneten erst zu dieser Zeit das Feuer; ich nehme an, daß die große See ihnen mehr Schwierigkeiten machte als uns. Ihre beiden Panzerkreuzer blieben im Wesentlichen, auch als es sich abnehmenden Entfernungen anging dunkel zu werden, von unserem Feuer eingeholt, während sie selbst, soweit bisher feststellbar, "Scharnhorst" nur zweimal und "Gneisenau" nur einmal getroffen haben. Um 6 Uhr 53 Min. nachmittags, auf etwa 60 hm, wendete ich (auf 60 hm Entfernung) 1 Strich zum Gegner ab. Dessen Artillerie feuerte um diese Zeit langsamer, während wir zahlreiche Treffer beobachten konnten. Unter anderem wurde gesehen, daß auf "Monmouth" die Turmdecke des vorderen Doppelturms abgehoben wurde und daß im Turm ein harter Brand entstanden war. "Scharnhorst" glaubt etwa 35 Treffer auf "Good Hope" sich anrechnen zu dürfen. Da sich die Entfernung trotz unseres Abwendens noch bis auf 49 hm verringerte, so war unangenehm, daß der Gegner an Artillerieerfolge verzweifelte und auf Torpedoflug manövrierte. Die Stellung des gegen 6 Uhr aufgegebenen Mondes hätte ihn hierbei begünstigt. Ich zog deshalb etwa um 7 Uhr 45 Min. den Verband durch Abwenden des Spiegelschiffes allmählich weiter ab. Es war inzwischen dunkel geworden, die Entfernungs-messung auf "Scharnhorst" benutzte zunächst noch den Scheitel der auf "Good Hope" ausgebrochenen Brände als Meßpunkte, allmählich wurden aber Messungen, Abstommen und Beobachtungen so ungenau, daß das Feuer um 7 Uhr 26 Min. eingestellt wurde. Um 7 Uhr 23 Min. nachmittags war bei "Good Hope" eine starke Explosionswelle zwischen den Schornsteinen beobachtet worden; von da ab feuerte das Schiff, wie mit Schieß, nicht mehr. "Monmouth" scheint schon etwa um 7 Uhr 20 Min. das Feuer eingestellt zu haben.

Die kleinen Kreuzer, einschließlich "Niirnberg", die inzwischen herankommen sein mußten, erhielten um 7 Uhr 30 Min. nachmittags den funktentelegraphischen Befehl, den Feind zu verfolgen und mit Torpedos anzugreifen. Die

Sichtigkeit wurde um diese Zeit durch Regenden beeinträchtigt. Es gelang den kleinen Kreuzern nicht, "Good Hope" zu finden; dagegen hat "Niirnberg", "Monmouth" getroffen, der hart gefolgt zuerst vor, dann neben ihr beriet, und hat ihn um 8 Uhr 58 Min. durch Beschießung auf nächste Entfernungen zum Kenten gebracht, ohne daß er das Feuer erwidert hätte. Seine Flanke wegte aber noch. An Rettungsarbeiten war bei dem hohen Seegang nicht zu denken, zumal "Niirnberg" unmittelbar hinterher Rauchoffen eines zweiten Feindes zu sehen glaubte und deshalb einen neuen Vorstoß ansetzen mußte. "Orizaba" ist schon bei Beginn des Kampfes, nach dem ersten Treffer, abgedreht und später anscheinend mit hoher Fahrt fortgefahren. "Glasgow" hat am längsten ihr, freilich wirkungsloses Feuer fortsetzen können, sie ist dann in der Dunkelheit ebenfalls entkommen. "Leipzig" und "Dresden" glaubten immerhin mehrere Trefferfahnen auf ihr beobachtet zu haben.

Die kleinen Kreuzer haben in dem Kampf weder Verluste noch Beschädigungen erlitten. "Gneisenau" hat zwei Totverwundete.

Die Besatzungen der Schiffe gingen mit Begeisterung in den Kampf; ein jeder hat seine Pflicht getan und Anteil am Erfolge. WTB.

Vermischte Kriegs- und Nachrichten.

Die schwedisch-englischen Verhandlungen.

WTB. Stockholm, 1. Juli. Nachdem der König gestern die schwedischen Vertreter für die schwedisch-englischen Verhandlungen ernannt, wird, wie "Stockholms Dagbladet" erzählt, die Arbeit wieder aufgenommen. Man glaubt dem Blatte zufolge, daß die Verhandlungen einige Wochen, vielleicht noch länger, dauern werden.

"Deutsche Barbaren!"

Aus Janda wird der "Straß. Post" geschrieben: Ein neues Beispiel der bei deutschen "Barbaren" eigenen hochherzigen Behandlung gegen ihre Feinde hat die hier lebende Familie eines erkrankten Landwärters erbracht. Der Vater der Familie, der als Kriegsteilnehmer in Belgien land, hatte sich dort vor längerer Zeit zweier Kinder angenommen, die infolge der Kriegswirren keine eiterlichen Erbes herauß gebracht. Bei einem Urlaub nahm er die Kinder, die dem deutschen Kriegsmann hoch zugetragen waren, mit nach Janda und führte sie als Pflegekinder seiner Familie zu. Hier wurden sie — die Sprößlinge des hinterlistigen unserer Feinde — mit herzlicher Liebe aufgenommen und wie die eigenen Kinder gepflegt, bis zuletzt die Zeit kam, da sie wieder in ihren belgischen Heimatort gebracht werden sollten, wo inzwischen Ruhe und Ordnung wiedergekehrt sind. Man hatte indes die Rechnung ohne die kleinen Helfer gemacht, in deren Herzen eine so starke Liebe zu ihrer deutschen Pflegefamilie aufgefaßt war, daß sie glaubten, sich nicht von ihr trennen zu können. Insofern, ließen sie sich nicht in die Heimat reisen lassen, ließen sie sich förmlich heimlich davon und kehrten erst abends unter Tränen wieder heim, die Ehefrau des Kriegers mit den infindiglichen Bitten befürwortend, sie doch nicht wieder fortzuschicken, sondern ihnen aus fernster Mutter zu bleiben. Die Anhänglichkeit der beiden Kinder hat die Pflegefamilie nunmehr in eine schwere Herzensnot gebracht.

Botha in Deutsch-Südwestafrika.

WTB. Pretoria, 1. Juli. (Reuter.) Die Armees Botha hat Diaputu 40 Meilen südlich von Otawi erreicht.

Italienische Spionenkurz.

TU. Chiasio, 1. Juli. Auf den Verfall der Kunitakademie zu Rom an der Via Nomenta sollen Vorübergehende nachs wiederholt die Sicht gesehen haben. Polizeibeamte, die in der Gegend Patrouille gingen, bemerkten angeblich gleichfalls Lichtsignale. Infolge dessen nahm die Polizei eine Hausung vor, die vollständig ergebnislos blieb. Trotzdem wurden die drei im Hause wohnenden Personen Wachmüller, Ries und Josef Hall, sämtlich Schweizer, verhaftet und wegen Spionage der Staatsanwaltschaft angeklagt.

Gegen belgische Angehör.

WTB. Brüssel, 1. Juli. Der Generalgouverneur Eyskens in Brüssel erteilt folgende Verordnung: Wer in herausfordernder Weise belgische Angehörigen, wer auch, ohne daß es herausfordernd ist, Angehörigen anderer mit Deutschland oder seinen Verbündeten im Kriege befindlichen Länder anlegt, ausstellt oder sonst öffentlich zeigt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. und Haft bis zu sechs Wochen bestraft. Beide Strafen können auch nebeneinander verhängt werden.

Der Bergarbeiterstreik in Südwales beendet.

WTB. London, 1. Juli. (Reuter.) Der Streik mit den Bergarbeitern in Südwales ist beendet. Die Vertreter der Arbeiter haben die Vorschläge der Regierung angenommen. Die Arbeiter beschließen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Halle und Umgebung.

Bürgermeister v. Holly.

Eine überraschende Trauerkunde kommt heute der hallischen Bürgerstadt: Unser langjähriger Bürgermeister Wilhelm v. Holly ist gestern nachmittag an Herzschwäche gestorben.

Vor wenigen Wochen, unmittelbar, ehe er in den Ruhestand trat, hat er noch mit Frische und Lebhaftigkeit vor der Öffentlichkeit im Stadterordnetenkollegium die Magistratsvorlagen seines Dezernats vertreten; niemand ohne damals, als man ihn mit allgemeinem Bedauern aus seinem Amt scheidend sah, daß ihm nach einem Leben voll Anstrengung und unablässiger Arbeit nur noch eine kurze Spanne Zeit der Ruhe vergönnt sein würde; denn dem fünfundsiebzigjährigen war eine erstaunliche Nüchternheit zu eigen. Noch bis vor kurzem hat er seine gewohnten Spaziergänge ins Saaleetal unternommen. Aber ein plötzliches Schicksal in letzter Zeit argte Beschwerden, und so entschloß er sich zu einer Operation. Nach scheinbar glücklichem Gelingen stellte sich jedoch bei dem

großen Herrn gestern Herzschwäche ein, der er am Nachmittag 3 Uhr erlag.

Mit aufrichtigem Anteil vernehmen weiteste Kreise unserer Bürgerstadt die Trauernachricht; in der Tat in Halle durch seine langjährige Amtsführung; war er doch populär geworden, wie kaum je zuvor ein Magistratsmitglied.

Der Wasserinnen-Unterrichtsausschuss hält seine diesjährige Generalversammlung am Montag, den 5. d. Mts., nachm. 5 Uhr ab, und zwar im Saale des Markthauses, Coehnenstr. 6-8.

Ein Waldhotesdienst soll am Sonntag, den 4. cr., bei günstigem Wetter wieder in der Nähe von "Radhaus" abgehalten werden, und zwar nachmittags 4 1/2 Uhr. Abends 8 1/2 Uhr findet im Gemeindefestsaal ein Vortragsabend des "Gesellschaftsvereins" statt. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Christlicher Verein junger Männer, Geißstr. 23. Sonntag abends 8 Uhr Vortrag von Herrn Dr. phil. Theodor Weber; vier Monate als Armlernersoldat in Polen. Tedeer junge Mann hat freien Zutritt.

Provinzial-Nachrichten.

Seitfeld, 1. Juli. (Besörderungen) Dr. Rothmaler, der Leiter unseres Hilfskassens I, ist zum Stadtsarzt befördert worden.

Seitfeld, 30. Juni. (Kammerrechnung) Schmidt 7.) Geleitabend in der Nähe der Wäldchen bei Seitzendorf, des Ehepaars Franz Braun, der Kommerzienrat Richard Schmidt, im Alter von 64 Jahren gestorben. Er war ein Spätberufener des bereits vor längerer Jahren verstorbenen Begründers der Firma, Kommissionsrat Franz Braun. In seiner Tätigkeit als hauptberuflich laufmännlicher Leiter des Unternehmens konnte der Gemordete hervorragende die Entfaltung des Wertes aus kleinen Anfängen zu einer hohen Bedeutung erleben.

Seitfeld, 1. Juli. (Schaßbrotpreise) Von heute an sind hier Schaßbrotpreise festgesetzt, und zwar für 1 Roggenbrot zu 25 Kram 70 Pf., für 1 Roggenbrot zu 3 Kilo 1,08 Mk. und für 7 Kram Weizenbrot 75 Pfennig.

Seitfeld, 1. Juli. (Strafrechtung) Unser Oberbürgermeister beabsichtigt, in der kurzen Zeit von 10 Tagen im öffentlichen Bereiche alle entzweigten fremdbesitzlichen Ausstände zu beseitigen. Vorläufig stellt er deren Beseitigung zwar noch "anheim", er läßt aber gleichwohl hinzu, daß später weitere Maßnahmen zu erwarten sind, wenn nicht bejohnte Gründe der Billigkeit dafür sprechen, daß die bisherigen Bescheidungen beibehalten werden. Die Befehlsmachtung ist von dem Stadtoberhaupt auf Grund der Militärbehörde erlassen und besteht hi in, daß die Beseitigung der Ausstände den Angehörigen der öffentlichen und ähnlichen Betriebe, die auf ihren Auswärtsschreibern, in ihren Leben, in ihren Aufschriften an den Säulen, in ihren Ansetzen und Befehlsmachtungen die fremdbesitzlichen Bescheidungen durch deutsche erleben. Es ist beabsichtigt, inaxerhöhtfertige Säulen zu vermeiden, im übrigen aber den vaterländischen Notwendigkeiten nachzugehen zu veranlassen. Die Befehlsmachtungen werden durch die Schuttmannschaft festgesetzt. Befreiungsanträge sind binnen drei Tagen zu stellen.

Seitfeld, 1. Juli. (Eine größere Anzahl Russen und 1900 Franzosen) wurden gestern in dieser Festliche versetzt, und zwar die gefangenen Russen in der Nacht vom 29. zum 30. Juni sowie am 20. Juni früh 6 Uhr und die Franzosen am 30. Juni abends 8 1/2 Uhr.

Seitfeld, 1. Juli. (32 000 Mark in Gold) wurden dem Reichsbank durch die Generaldirektion der Reichsbank in Berlin mit dem ihm veranlassenden drei Guldenbesitz ausgereicht. Das Vermögen besitzt also für manche Menschen eine größere Anziehungskraft als das Komunisten, dem Vaterland ohne Gewährung eines Vorteils, lediglich aus nationalem Gefühl heraus, einen Dienst zu leisten.

Nordhausen, 1. Juli. (Zur Herzpreiszerhöhung) Die Frauenerben haben gestern an ihre Kunden ein Schreiben erlassen, demzufolge der Preis der ersten Marke 1. Juli um 3 Mk. pro 50 Kilo, von 24 auf 27 Mark erhöht wird.

Seitfeld, 1. Juli. (Auszeichnung) Der Feldwebel Karl Streibner von hier hat die Schwarzburgische Verdienstmedaille erhalten.

Seitfeld, 30. Juni. (Durch einen Strohhaufen) aus einem Kessel aus Oberhelmt verlor wurde in Wäldchen ein dort in Stellung befindliches Mädchen. Der Täter gibt an, daß er nach einem Strohhaufen geschossen und dabei das Mädchen verunglückt getroffen habe.

Seitfeld, 1. Juli. (Landrat, Jacob) ist zur ausfallenden Befähigung bis auf weiteres in das Reichsamt des Innenen berufen worden.

Sangerhausen, 1. Juli. (Warnung vor einem Schwindler) In Thüringen und Sachsen-Anhalt treibt sich ein Schwindler herum, der sich Adolf Weber nennt und Behauptungen auf ein Kriegswert sammelt. Der angezeigte Weber läßt sich Anschuldigungen machen, mit denen er unweils verurteilt. Es wird wiederholt genannt, und amten Personen Anschuldigungen zu leisten und abeten, den Schwindler festnehmen zu lassen.

Kunst und Wissenschaft.

Hilf Braun, die bekannte Berliner Schriftstellerin, vollendet am 2. Juli ihr 50. Lebensjahr. Als Tochter des Generals von Kreschmann in Halberstadt geboren, verlebte sie sich nach einer unglücklich gelungenen, aber durch häusliche Pflegehelfer gebesserten Ehe mit dem Bruder der Schillerin, Grafen Georg von Gienitz, durch den sie in die christliche Bewegung hineingezogen wurde, und mit dem sie gemeinsam im Jahre 1892 die "Geellschaft für ethische Kultur" begründete. Ihre schriftstellerische Tätigkeit hatte Hilf Braun ein Jahr zuvor mit dem ausfallenden Werk "Im Schatten der Titanen" begonnen, in dem sie das interessante Leben ihrer mit Goethe befreundeten Großmutter Anna v. Gienitz, einer natürlichen Tochter des Königs Jérôme und der Gräfin Pappenheim behandelte. Von 1898 an gab sie in Gemeinschaft mit ihrem Manne die Wochenchrift: "Ethische Kultur" heraus, und wurde mit Anna Gauer Begründerin der Zeitschrift "Die Frauenbewegung". Ein Jahr nach dem Tode ihres Mannes, im Jahre 1906, verheiratete sie sich mit dem Schriftsteller Cottaheim, Heinrich Cotta, und wirkte von da an eifrig im Dienste der sozialdemokratischen Partei. Die Geschichte ihrer Kindheit und Jugend sowie ihre Ergebnisse im sozialdemokratischen Lager hat Hilf Braun in ihren selbst geschriebenen Memoiren einer Sozialistin, zum Teil unter Verwertung durchgeführter Denkmäner, niedergelegt. Ihre Haupttätigkeit hat die Schriftstellerin der Erforschung der Frauenfrage zugewandt, und ihr gelten auch neben ihrem größeren Werk "Die Frauenfrage, ihre geschichtliche Entwicklung und wirtschaftliche Seite" die Schriften "Zur Beurteilung der Frauenfrage in England und Deutschland", "Die Stellung der Frauen der Gegenwart", "Frauenfrage und Sozialdemokratie" und "Die Frauen und die Politik".

Vermischtes.

Italienische Kinder auf der Seimreise.

Der frühere Berliner Korrespondent des "Corriere della Sera", M. Morandotti, der jetzt in Mailand ist, hat es sich nicht nehmen lassen, sich nach Zürich zu begeben, um dort der Ankunft der ersten Züge beizuwohnen, die die aus Österreich abgereisten Italiener nach dem Heimat zurückführen und letzte Landstraße bei der Ankunft auf neutralem Boden zu besetzen. Es hat sich dabei auch

